

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über 1. Johannes 1
25. Dezember 2009, Christfest I, Text: 1. nach Christfest
Christuskirche Stuttgart

Psalm: EG 763, Hymnus aus dem Johannesevangelium

Wir sprechen im Wechsel den Hymnus aus dem Johannesevangelium. Sie finden ihn als Nummer 763 im Gesangbuch.

Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott,
und Gott war das Wort.
Dasselbe war im Anfang bei Gott.
Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,
und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.
In ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.
Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
Er kam in sein Eigentum;
und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
Wie viele ihn aber aufnahmen,
denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,
denen, die an seinen Namen glauben.
Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.
Und von seiner Fülle haben wir alle genommen
Gnade um Gnade.

Schriftlesung: Lukas 2,25-38 (Simeon und Hanna)

Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon; und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war mit ihm. Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem Heiligen Geist, er solle den Tod nicht sehen, er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam auf Anregen des Geistes in den

Tempel. Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:

Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren,
wie du gesagt hast;
denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
den du bereitet hast vor allen Völkern,
ein Licht, zu erleuchten die Heiden
und zum Preis deines Volkes Israel.

Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das, was von ihm gesagt wurde. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt. Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt, nachdem sie geheiratet hatte, und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre; die wich nicht vom Tempel und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Predigt über 1. Johannes 1,1–4 (Text 1. nach Christfest)

Als Predigttext hören wir den Anfang des 1. Johannesbriefes. Vorab dazu eine Bemerkung. Die thematische Verbindung zwischen den drei Johannesbriefen und dem Johannesevangelium ist eng. Einige Forscher vermuten sogar, dass der Autor des 1. Johannesbriefes für einige Einschübe ins Johannesevangelium und auch für dessen letztes Kapitel verantwortlich ist. Wie immer es sein mag: Der Autor des ersten Johannesbriefes knüpft jedenfalls ganz unmittelbar ans Evangelium und speziell auch an den Anfang des Evangeliums, den sogenannten Johannesprolog, an. Das ist jener Hymnus, den wir an der Stelle des Psalms miteinander gebetet haben. Wir erinnern uns, dort heißt es:

Im Anfang war das Wort. In ihm war das Leben. Einige haben es nicht ergriffen. Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit. – All diese Stichworte greift der Autor des Briefes auf und verwendet sie für den Anfang seines Briefes. Ich lese 1. Johannes 1,1-4:

Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist –, was wir gesehen und gehört haben,

das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei.

Liebe Gemeinde!

Ein ganz dichter Briefanfang ist das. Unser Autor will alles auf einmal sagen und er will auch alles mit allem verbinden: Den Anfang der Welt und das Jetzt, das göttliche Lebenswort und das eigene Leben, Gott den Vater mit Gott dem Sohn und mit der Gemeinde, die sich ihm zugehörig fühlt.

Und all das stellt der Autor unter das Generalthema „Freude“: „Das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei“, so schließt der Brief. Die Freude ist das eine Thema des 1. Johannesbriefes. Das andere Thema des Briefes ist noch bekannter: Es ist die Liebe. Aus dem 1. Johannesbrief stammt dieser Spitzensatz der Bibel: Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Den Spitzensatz aus 1. Johannes 4,16 müssen wir vor Augen haben, um zu verstehen, was wir am Briefanfang lesen. Denn in diesem Spitzensatz gipfelt der Brief. Zugleich ist dieser Spitzensatz der Schlüssel zum Johannesevangelium, es ist der Schlüsselsatz für das Verständnis des Evangeliums von Jesus Christus überhaupt: Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Der Kern des christlichen Glaubens ist die göttliche Liebe. Dies auf den Punkt gebracht zu haben, ist das Verdienst des 1. Johannesbriefes. Selbstverständlich ist auch an anderen Stellen der Bibel von Gottes Liebe die Rede. Aber so wie im 1. Johannesbrief wird sie nur noch von Paulus im Hohenlied der Liebe in 1. Korinther 11 zum Kern des Glaubens und zur Mitte des Evangeliums erklärt. Und es ist weiter das Verdienst dieses Briefes und seines Autors, die Liebe als Wesen der Gottheit benannt zu haben. Von Anfang an war Gott Liebe, ist die Botschaft: Von Beginn der Schöpfung an geht es Gott um nichts anderes als darum, sich als Liebe zu zeigen und zu entfalten.

Mit großem Mut und Selbstbewusstsein akzentuieren der Prolog des Evangeliums und der Anfang des 1. Johannesbriefes damit die Schöpfungsgeschichte neu: Himmel und Erde sind im Zeichen der Liebe geschaffen, Mensch und Tier verdanken sich ihr und sollen ihr entsprechen, sollen die Liebe in ihren Taten und Gedanken wirksam werden lassen. Die Liebe schafft Gemeinschaft zwischen den Geschöpfen, sie schafft Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch.

All diese tiefen und großen Gedanken sind in der Gefahr abstrakt zu bleiben. Das scheint auch der Autor unseres Briefes empfunden zu haben und deshalb baut er in sein Gedankengebäude den Verweis auf ganz viel sinnliche Erfahrungen ein. Für ihn sind Gott und Liebe, Schöpfung und Gemeinschaft nicht hohle Begriffe, vielmehr sind sie für ihn von handgreiflicher Konkretheit. Er kann sie hören und sehen und betasten. Es heißt: Was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – das erfüllt den Autor mit Freude ganz und gar und davon will er erzählen und verkündigen.

Und damit sind wir wieder bei Jesus, wie ihn uns die Evangelien schildern, bei Jesus, dem Menschen, der mit seinen Freunden predigend durchs Land zog, der heilte und lehrte, der zum Mahl lud und gekreuzigt wurde. Wir sind damit auch wieder bei all den Kindheitsgeschichten von Jesus, auch bei jener, die wir vorhin gehört haben, der Geschichte von Simeon und Hanna, den beiden Prophetengestalten.

Beide haben sie im Tempel gewartet, haben gefastet und gebetet, erfüllt von der Verheißung, dass sie den Trost Israel noch zu Lebzeiten sehen werden. Als Joseph und Maria mit dem Kind in den Tempel kommen, erfüllt sich ihre Erwartung: Simeon nimmt das Kind in den Arm und beginnt seinen Lobgesang: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Im kleinen Kind sieht und betastet Simeon den Trost Israel, das Wort Gottes, die göttliche Liebe. Sinnlich spürbar wird die Verheißung wahr, dass Gott sein Volk besucht, dass das Wort Fleisch geworden ist und allem Jammer der Welt zum Trotz die Liebe lebendig ist.

Was Hanna und Simeon mit dem Jesuskind einst im Tempel erlebt haben, das kann sich auch uns erschließen, wenn wir ein Kind auf dem Arm haben, wenn wir unsere Sinne öffnen für die Botschaft, die mit der Geburt jedes Kindes verbunden ist: dass Gott das Leben will und dass er Liebe ist – von Anfang an.

Die Weihnachtsfreude von Simeon und Hanna ist auch uns zugänglich. Jedes Neugeborene erinnert an das Neugeborene, über das sich Simeon und Hanna freuen. Jedes Neugeborene erinnert an das Kind im Stall, an die Freude der Hirten und der Magier, an die Freude Marias und Josephs. Jedes Kind erinnert uns an Jesus, der die Kinder zu sich ruft und sie nicht weg-schicken lassen will. Jedes Kind erinnert an Jesus, der die Kinder uns zum Vorbild hinstellt, weil gerade sie dem Himmelreich und seiner unbefangenen Freude so viel näher sind als die griesgrämigen Erwachsenen.

An Kindern erfahren wir ganz konkret, in aller Sinnlichkeit und fassbar, dass Gott Liebe ist, dass Gottes Liebe die ganze Schöpfung erfüllt, dass die göttliche Liebe alles Lebendige mit-

einander verbindet. An Kindern können wir wie Hanna und Simeon die Weihnachtsfreude erfahren. Und diese Freude ist das Ziel der Liebe, sie ist die schönste Form des Gotteslobes. Um diese Freude geht es dem Autor des 1. Johannesbriefes: um die Freude, die aus der Liebe Gottes zur Welt und zu den Menschen entspringt. Lassen wir uns von dieser Freude anstecken! – Amen.

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>